

# Gezähmte Natur

## Die Baukunst der Renaissance als Ausdruck eines neuen Menschenbildes

*Zu Leonberg in ein Wildtnus, da zuvor Dorn und Heckhen gestanden, den fürstlichen Lustgarten sampt Pomerantzen Haus und Brunnen Casten gebaut 1609.* Dies vermerkt Heinrich Schickhardt in seinem Werkverzeichnis, das er über 20 Jahre später verfasste. Mit der Aussage umreißt er bereits, was Baukunst in der Epoche der Renaissance unter anderem ausdrücken wollte: Der Baumeister *zähmt* die wilde Natur und erschafft etwas, das dem Menschen *Lust* bereitet, ihn erfreut. Er geht dabei nicht vom praktischen Nutzen aus, wie ihn die Kräuter- und Obstgärten des Mittelalters haben sollten, sondern er legt ästhetisch-künstlerische Gesichtspunkte zugrunde. Diese veränderte Auffassung im Verhältnis Mensch – Natur soll im Mittelpunkt des folgenden Vorschlags für den Einsatz zweier Bildquellen im Geschichtsunterricht stehen.

### Historischer Hintergrund

Wie kaum ein anderer hat der Renaissance-Baumeister Heinrich Schickhardt (1558–1635) als herzoglicher Architekt, Ingenieur und Städteplaner seine Spuren in den Dörfern und Städten des alten Herzogtums Württemberg samt den heute französischen Gebieten im Elsass und dem *Mömpelgarder Land* hinterlassen. Die Stätten seiner breitgefächerten Tätigkeit verbindet seit 1992 eine *Europäische Kulturstraße*, die 2004 zur *Kulturstraße des Europarates* erhoben wurde. Verschiedene Ausstellungen haben sich mit seinem Wirken befasst. In einer vom Hauptstaatsarchiv Stuttgart in Kooperation mit den Stadtarchiven Herrenberg und Stuttgart Ende der 1990er Jahre

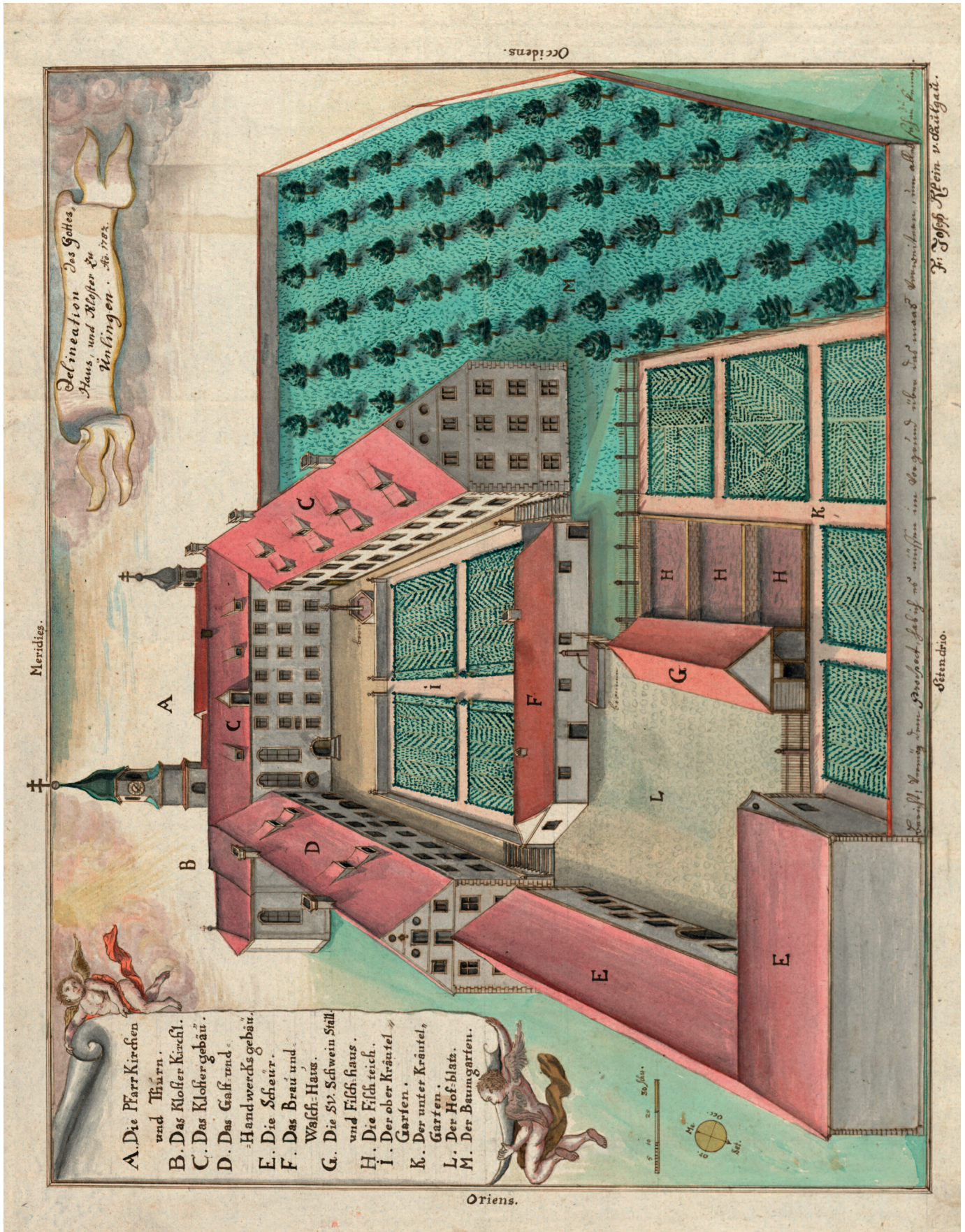
konzipierte Wanderausstellung wurde gefragt: *Heinrich Schickhardt – ein schwäbischer Leonardo?* Dieser Vergleich mit dem italienischen Universalgenie macht deutlich, welche große Bedeutung der Tätigkeit Heinrich Schickhardts zugemessen wird.

Eine bauliche oder handwerkliche Tätigkeit wurde Heinrich Schickhardt quasi in die Wiege gelegt. Sein Großvater schuf das berühmte, 1517 vollendete Herrenberger Chorgestühl, das noch heute in der dortigen Stiftskirche zu sehen ist. Auch der Vater und die Onkel Heinrichs waren im Kunsthandwerk tätig. Heinrich selbst wurde am 5. Februar 1558 in Herrenberg geboren und erlernte dort das Schreinerhandwerk. Nach seiner Lehrzeit trat er in den Dienst des württembergischen Landbaumeisters Georg Beer. Zunächst in seinem erlernten Beruf tätig, beauftragte Beer Schickhardt jedoch bald mit umfassenderen Projekten, die er als Bauleiter und Architekt betreute. Vom Gehilfen avancierte Schickhardt mit dem Regierungsantritt Herzog Friedrichs I. im Jahr 1593 zum herzoglichen Baumeister, Architekten und Ingenieur. Diese umfassende Tätigkeit führte dazu, dass Schickhardt sowohl in Stuttgart als auch in Mömpelgard, der linksrheinischen Grafschaft, die 1444 über heiratspolitische Verflechtungen an Württemberg gekommen war, Wohnsitze unterhielt. Für seine kreative Entwicklung besonders wichtig waren zwei Italienreisen, die Heinrich Schickhardt 1598 und 1599 unternahm und die ihm vermutlich Inspirationen für die vielen großen herzoglichen Bauvorhaben lieferten. Ein Reisetagebuch, versehen mit zahlreichen Skizzen der besuchten Bauwerke und

technischen Anlagen, gibt Aufschluss darüber, was Schickhardt auf seiner Reise besonders interessierte. Das Gesehene setzte er dann in seinen Bauten und Werken in Württemberg unmittelbar um. Dabei umfassten seine Tätigkeiten ein breites Spektrum: Neben der Errichtung von Kirchen und Profanbauten plante und realisierte er zahlreiche technische Anlagen wie Schmelzöfen, Mühlen, Bergwerke und Brunnen. Er befestigte Verkehrswege und baute Brücken. Daneben betätigte er sich als Feldmesser und Kartograf. Schickhardts größte Baustelle war das mitten im Nordschwarzwald gelegene Freudenstadt, das er von Grund auf plante und in Teilen auch realisierte. Seine rastlose Tätigkeit musste er mit Beginn des Dreißigjährigen Krieges zunehmend einschränken. Dessen Wirren kosteten ihm schließlich auch das Leben: Im Januar 1635 wurde er in Stuttgart von einem feindlichen Soldaten getötet, als er diesen daran hindern wollte, seiner *Basen Gewalt an(zu)thun*, so die Chronik des Herrenberger Vogts Gottlieb Friedrich Heß.

### Der Leonberger Pomeranzengarten

Auch bei der Planung des Pomeranzengartens am Leonberger Schloss wurde Heinrich Schickhardt vermutlich von der Gartenkunst Italiens beeinflusst. 1609 ließ der württembergische Herzog Johann Friedrich das bereits 1560 bis 1570 neu gebaute Leonberger Schloss für seine Mutter, Herzogin Sibylla, herrichten und beauftragte Schickhardt mit dem Bau eines Lustgartens unterhalb des Schlosses. Der herzogliche Baumeister entwarf

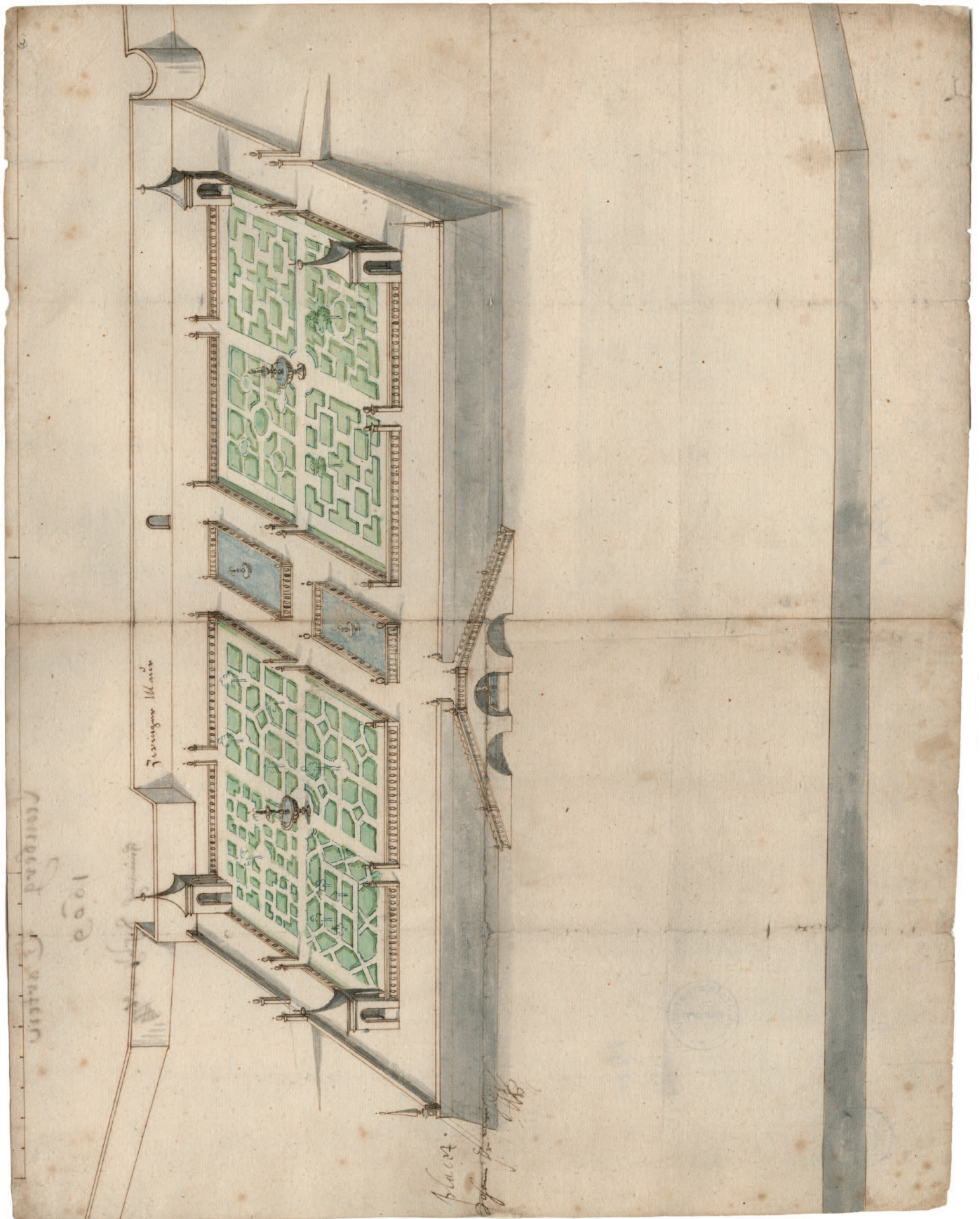


Delincaion des Gottes,  
 Haus, und Kloster zu  
 Unlingen. Anno 1702.

- A. Die Pfarr Kirchen und Thurn.
- B. Das Kloster Kirchl.
- C. Das Klostergebäu.
- D. Das Gass. und Handwerksgebäu.
- E. Die Scheur.
- F. Das Brau und Wasch Haus.
- G. Die St. Schwein Stall und Fischhaus.
- H. Die Fischreich.
- I. Der ober Kränzel Garten.
- K. Der unter Kränzel Garten.
- L. Der Hofplatz.
- M. Der Baumgarten.

St. Joseph Klein u. Schützger.  
 Sten-drio.

M2: Idealplan des Leonberger Pomeranzengartens  
von Heinrich Schickhardt.  
Vorlage: Landesarchiv HStAS N 220 A 72



einen Idealplan, allerdings musste er diesen für die Realisierung des Projektes aufgrund des abschüssigen Geländes etwas abändern. Dennoch blieben wesentliche Planungselemente erhalten. Schickhardt ließ das Gelände terrassieren und gliederte den Garten durch steingefasste Hochbeete in vielfältige geometrische Formen. Die ursprünglich angedachte Breite des Gartens ließ sich nicht verwirklichen, daher kam anstelle der beiden Wasserbecken in der Mittelachse ein achteckiger, in Baluster gefasster Brunnen mit einem Obelisken zur Ausführung.

In seiner Architektur unterscheidet sich der Pomeranzengarten von den mittelalterlichen Gestaltungsformen. Die vorwiegend als Nutzgärten dienenden Anlagen in Klöstern und Burgen waren eher additiv als geplant gestaltet und schlossen, wie auch die zum Zweck der inneren Einkehr angelegten Klosterziergärten, ihre Umgebung aus. Zwar wirkte auch der Pomeranzengarten von außen gesehen *mit seinen vier fortifikatorisch anmutenden Eckpavillons auf den Betrachter im manieristischen Sinn wie eine Festung*, so Alfons Elfgang (Literaturangaben s. unten), doch *liege der Garten [dort], allseits frei, jedoch wohl geschützt gegen die ungeordnete, ihn umgebende Wildnis, als irdisches Paradies mit seiner durch Kunst überhöhten Natur*. In dieser Verbindung mit seiner durch den Menschen ungezähmten Umgebung und dem Leonberger Schloss ist der Garten ein Gesamtkunstwerk. Er verdeutlicht die Macht des Menschen, die wilde, ungezügelt Natur in eine Ordnung zu zwingen.

Nach der Wiederentdeckung seiner Fundamente Anfang der 1970er Jahre wurde der Pomeranzengarten unter Zugrundelegung der Originalpläne Heinrich Schickhardts restauriert. Er ist heute einer der wenigen erhaltenen Renaissancegärten in Deutschland.

## Didaktische Überlegungen

Mittels eines Vergleichs des Klosterplans Unlingen (M 1) und Schickhardts Plan des Leonberger Pomeranzengartens (M 2) soll den Schülerinnen und Schülern der Umbruch des Menschen- und Weltbilds an der Wende zur Neuzeit verdeutlicht werden. Der Mensch löst sich von der göttlichen Schöpfungsvorstellung,

begreift sich selbst als Schöpfer und als Herrscher über die Natur.

Zum Einstieg werden den Lernenden zwei Zitate vorgelegt:

- *Wir (Gott) haben dich (Mensch) weder als einen Himmlischen noch als einen Irdischen, weder als einen Sterblichen noch einen Unsterblichen geschaffen, damit du als dein eigener, vollkommen frei und ehrenhalber schaltender Bildhauer und Dichter dir selbst die Form bestimmst, in der du zu leben wünschst.* (Giovanni Pico della Mirandola)

- Der Mensch ist *Meister und Besitzer der Natur*. (René Descartes)

- Daran schließt sich die Frage an, inwiefern sich diese veränderte Auffassung vom Menschen als selbstbestimmter *Bildhauer* und *Meister der Natur* in seinen Werken manifestiert.

Zur Erarbeitung bekommen die Lernenden die beiden Abbildungen (M 1 und M 2) vorgelegt. Sie sollen diese zunächst beschreiben, Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausarbeiten. Anhand der Legende des Klosterplans lässt sich feststellen, dass die Nutzung der verschiedenen Gartenbereiche festgelegt ist, während Schickhardts Plan keine Angaben über die Bepflanzung macht. Ebenso fallen die kunstvollen geometrischen Formen des Pomeranzengartens auf, während der Klosteranlage keine ästhetischen Gesichtspunkte zugrunde zu liegen scheinen. Die Schülerinnen und Schüler erkennen auf diese Weise die unterschiedlichen Nutzungsabsichten der Gärten. Während der mittelalterliche Garten der Versorgung des Klosters mit Obst und Gemüse sowie dem Anbau von Heilpflanzen diente, ist der Renaissancegarten ein *Kunstwerk* ohne offensichtlichen praktischen Nutzen.

Vertieft werden kann die Erkenntnis durch einen Auszug aus dem Capitulare de villis Karls des Großen, wo in Kapitel 70 detailliert geschildert wird, welche Pflanzen in Klostergärten anzupflanzen seien. Dem gegenübergestellt wird der Auszug aus Schickhardts Werkverzeichnis, in dem vom *fürstlichen Lustgarten samt Pomerantzen Haus* die Rede ist, siehe Eingangszitat.

Als Gemeinsamkeit wird von den Lernenden vermutlich genannt, dass beide Gärten mit Mauern umgeben waren. Zieht man nun ein neueres Foto des Pomeranzengartens hinzu (M 3), wird deutlich, dass sich die Anlage in Rich-

tung der Stadt öffnet, während der Klostergarten innerhalb der Kostermauern eingeschlossen bleibt. Auch wenn man den Schülern verdeutlichen muss, dass der Pomeranzengarten zur Zeit seiner Erbauung nicht von menschlicher Siedlung, sondern von unbebauter Natur umgeben war, werden sie zu der Erkenntnis gelangen, dass die Öffnung des Gartens sowohl repräsentative Zwecke erfüllte als auch in seinem Kontrast zur ungezähmten Natur verdeutlichte, wie der Mensch als *Schöpfer* diese in eine als harmonisch empfundene Ordnung überführen kann. Hierbei bietet es sich an, noch einmal auf die Anlage des Gartens einzugehen. Im Vergleich mit einem Foto eines Ausschnitts des Bebenhäuser Klostergartens (M 4) tritt deutlich vor Augen, welche Bedeutung der Gliederung des Renaissance-Gartens in vielfältige geometrische Formen zukam. Im Rückbezug auf die beiden Zitate vom Anfang kann nun die Problemfrage diskutiert werden, inwiefern sich das neue Menschenbild in der Architektur der Zeit widerspiegelt. Der Mensch als *Bildhauer* und *Schöpfer* greift in die Natur ein, sieht sie nicht mehr als nur gottgegeben an, sondern gestaltet sie als *Besitzer* nach seinen Vorstellungen um.

An diese Erkenntnis schließen sich verschiedene Transfer-Möglichkeiten an: Die Lernenden könnten diskutieren, ob oder inwieweit es der Menschheit gelungen ist, die Natur tatsächlich zu *zähmen*. Oder es könnte die Frage diskutiert werden, welche Folgen die zunehmenden Eingriffe des Menschen in die Natur bis in die Gegenwart haben.

Eine Exkursion nach Leonberg und der Besuch des Pomeranzengartens als außerschulischem Lernort könnten die Erkenntnisse vertiefen und sinnlich erfahrbar machen.

M3: Der rekonstruierte Leonberger Pomeranzengarten.  
Vorlage: Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, LMZ 308022



M4: Klostergarten Bebenhausen.  
Aufnahme: Wamito, CCO.



## Literatur

Handschriften und Handzeichnungen des herzoglichen württembergischen Baumeisters Heinrich Schickhardt. Hg. von WILHELM HEYD. Stuttgart 1901.

ALFONS ELFGANG: Leonberg: Der Pomeranzengarten. In: Heinrich Schickhardt. Baumeister der Renaissance. Hg. von SÖNKE LORENZ und WILFRIED SETZLER. Leinfelden-Echterdingen 1999. S. 202–209. Zitat (s. oben) auf S. 207.

Kerstin Arnold ist Landeskundebeauftragte des Kultusministeriums Baden-Württemberg und lehrt im Fachbereich Geschichte des Staatlichen Seminars für Didaktik und Lehrerbildung (Gymnasium) Stuttgart.

*Schloss Leonberg und Pomeranzengarten.  
Aufnahme: BuzzWoof, CCO.*

